

Endbericht zur Evaluation und Qualitätssicherung

der berufsbegleitenden Weiterbildung für
sozialpädagogische Fachkräfte im
Bereich Medienpädagogik in Sachsen





Endbericht zur Evaluation und Qualitätssicherung

| | |
|---|----|
| I. Ausgangslage | 05 |
| II. Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen | 06 |
| III. Anlage der Evaluationsstudie und methodisches Vorgehen | 07 |
| IV. Technische Umsetzung der Online-Befragungen | 10 |
| V. Darstellung der Ergebnisse | 11 |
| VI. Ergebniszusammenfassung | 27 |
| VII. Ausblick und Transfer der Ergebnisse | 30 |

Impressum:

Herausgeber: BITS 21 im fjs e. V., Berlin
Redaktion: Dr. Daniel Hajok, Sarah Lange
Layout: Steffen Wilbrandt und Helliwood, Berlin
Fotos: Titelbild: shutterstock.com / LightField Studios

Die Evaluation und Qualitätssicherung der berufsbegleitenden Weiterbildungen für sozialpädagogische Fachkräfte im Bereich Medienpädagogik in Sachsen wurden durch das Landesjugendamt im Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz initiiert und durch den Freistaat Sachsen gefördert.

I. Ausgangslage

Auf der Grundlage der Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz zur Förderung der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen (FRL Weiterentwicklung) vom 06.04.2010 ist BITS 21 im fjs e.V. seit Dezember 2013 mit der Umsetzung von bisher vier berufsbegleitenden Qualifizierungsdurchgängen zur Medienpädagogik für die Handlungsfelder der Jugendarbeit sowie der stationären Hilfen zur Erziehung beauftragt gewesen.

Nach erfolgreicher Realisierung des Pilotprojektes wurden für die Konzeption und Durchführung der Neuauflage der Qualifizierung von Dezember 2015 bis Juli 2017 bereits Erfahrungswerte und Rückmeldungen von Teilnehmenden einbezogen, die zu konzeptionellen und inhaltlichen Modifikationen führten.

Parallel zu dieser Weiterführung der berufsbegleitenden Weiterbildungsangebote wurde im Zeitraum Dezember 2017 bis Juli 2019 vereinbarungsgemäß eine Evaluation der Angebote zur Qualitätssicherung durchgeführt.

Für die Konzeption und Durchführung wurde von BITS 21 im Förderverein für Jugend und Sozialarbeit e.V. der Kommunikations- und Medienwissenschaftler Prof. Dr. Daniel Hajok, Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Kindheit, Jugend und neue Medien (AKJM) und Honorarprofessor an der Universität Erfurt beauftragt. Der Feldzugang bei den Online-Befragungen wurde von Helliwood media & education realisiert.

Im Zeitraum **Dezember 2013 bis Juli 2019** wurden im Fachprofil Jugendmediararbeit und der begleitenden Fortbildung für Leitungskräfte insgesamt 142 Personen geschult.

II. Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen

Die Evaluation beleuchtet den aktuellen Stand der Verankerung von Medienbildung in den Einrichtungen der Fach- und Leitungskräfte, die in den letzten Jahren an der berufsbegleitenden Weiterbildung teilgenommen haben. Sie liefert wichtige Hinweise für die weitere bedarfsgerechte Ausgestaltung der Qualifizierungsangebote und eine adäquate fachliche Begleitung. Das Erkenntnisinteresse fokussiert auf drei grundlegende Bereiche und lässt sich folgendermaßen durch zentrale Forschungsfragen präzisieren:

1. Inwieweit hat die Qualifizierung zu einer medienpädagogischen Professionalisierung der Arbeit an den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfe beigetragen?

Im Fokus stehen hier:

- » das auf den Medienumgang der betreuten Kinder und Jugendlichen bezogene pädagogische Handeln im Vorher-Nachher-Vergleich,
- » die Anwendung des in der Qualifizierung angeeigneten medienpädagogischen Wissens für die konzeptionelle Arbeit in der Einrichtung und
- » die Initiierung von medienpädagogischen Projekten mit den betreuten Kindern und Jugendlichen auf Basis der in der Qualifizierung erworbenen praktischen Fähigkeiten und Methoden.

2. Inwieweit haben die Inhalte der Qualifizierung im Einzelnen Eingang in die pädagogische Arbeit der Fach- und Leitungskräfte als Absolvent*innen der Fachprofile gefunden?

Im Fokus stehen hier:

- » der persönliche Umgang mit den medienpädagogischen Fortbildungsinhalten bei der konzeptionellen Arbeit in der Einrichtung und der Teamkommunikation,

- » die Berücksichtigung von Qualifizierungsinhalten bei der konkreten Ausgestaltung der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung und
- » der spezifische Bedarf und persönliche Wünsche an konkretisierenden, ergänzenden und/oder weiterführenden Inhalten medienpädagogischer Qualifizierung.

3. Inwieweit korrespondiert der von betreuten Kindern und Jugendlichen deutlich gemachte Bedarf an medienpädagogischer Praxis mit dem von den Absolvent*innen der Fachprofile artikulierten Bedarf?

Im Fokus stehen hier:

- » der Bedarf und die persönlichen Wünsche von betreuten Kindern und Jugendlichen hinsichtlich einer an sie adressierten medienpädagogischen Praxis und
- » der Abgleich der Perspektive der betreuten Kinder und Jugendlichen mit dem von den Absolvent*innen artikulierten Bedarf.

Um möglichst profunde Hinweise zur weiteren Ausgestaltung der Qualifizierungsangebote und deren fachlicher Begleitung zu erhalten, wurden auch zentrale Kontexte und moderierende Faktoren berücksichtigt. Hierzu zählen seitens der Absolvent*innen neben deren Alter, Geschlecht und Art der Einrichtung, in der sie tätig sind, auch die Vorerfahrungen und Einstellungen bezüglich ihrer pädagogischen Arbeit, ihres eigenen Medienumgangs und dem von Kindern und Jugendlichen.

III. Anlage der Evaluationsstudie und methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde ein Untersuchungsdesign gewählt, das quantitative und qualitative Zugänge miteinander verbindet (Methodentriangulation). An eine an alle Absolvent*innen der Qualifizierungen adressierte quantitative Online-Befragung schloss sich eine qualitative Befragung ausgewählter Absolvent*innen mittels Leitfadenterviews an. Die Perspektive der in ihren Einrichtungen betreuten Kinder und Jugendlichen wurde explorativ mit einer kurzen vorstrukturierten, aber offenen Online-Befragung erhoben.

1. Online-Befragung von Absolvent*innen

Um einen quantifizierbaren Gesamtüberblick zum Nutzen der berufsbegleitenden Weiterbildung für die Fach- und Leitungskräfte zu erhalten, wurde in einem ersten Schritt eine quantitative Online-Befragung der Absolvent*innen aus den bisherigen Förderzeiträumen durchgeführt. Im Mittelpunkt stand hier die Frage, inwieweit die Qualifizierung mit ihren Fortbildungsinhalten zu einer medienpädagogischen Professionalisierung der eigenen Arbeit an einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe beigetragen hat (Forschungsfrage 1).

Der Frage wurde mit einem vorstrukturierten und standardisierten Onlinefragebogen nachgegangen, der – differenziert für die pädagogische Fachkräfte (Absolvent*innen „Fachprofil Jugendmedienarbeit“) und Leitungskräfte (Absolvent*innen „Kompaktseminar für Leitungskräfte“) – Fragen zum eigenen medienpädagogischen Handeln vor und nach der Weiterbildung sowie zur Anwendung des in der Qualifizierung angeeigneten Wissens für die konzeptionelle Arbeit und zur Anwendung der in der Qualifizierung angeeigneten Fähigkeiten und Methoden für die praktische Arbeit enthält. Darüber hinaus wurden von den befragten Fach- und Leitungskräften einige soziodemografische

Hintergründe (Alter, Geschlecht, Wohnort), Angaben zu ihrem beruflichen Werdegang, ihrer (medien-)pädagogischen Vorbildung, ihrem persönlichen Zugang zur Weiterbildung und zur Einrichtung, in der sie tätig sind, erfasst sowie Gelegenheit gegeben, sich abschließend auch noch einmal mit eigenen Worten zur Qualifizierung zu äußern.

Die quantitative Online-Befragung erfolgte in zwei Erhebungswellen: Im Herbst 2018 wurden die Absolvent*innen der Qualifizierungen befragt, die von Dezember 2015 bis Juli 2017 stattfanden. Im Sommer 2019 wurden die Absolvent*innen der Qualifizierungen befragt, die Dezember 2017 bis Juli 2019 stattfanden. Im Vorfeld der Befragung wurden alle Absolvent*innen der Qualifizierungen auf Fachkräfte- und Leitungsebene angeschrieben und zur Teilnahme motiviert. Es wurde eine Rücklaufquote von über 50 Prozent derjenigen angestrebt, die aktuell noch in einer Einrichtung der Kinder-, Jugend- oder Erziehungshilfe tätig sind. Von den insgesamt 140 angeschriebenen Absolvent*innen beantworteten letztlich 59 Personen alle Fragen und konnten vollständig in die Auswertung einbezogen werden (siehe Tab. 1).

| | | Erhebung 1 | Erhebung 2 | Gesamt |
|----------------------------|-------------------|------------|------------|-----------|
| Geschlecht | weiblich | 22 | 8 | 30 |
| | männlich | 23 | 6 | 29 |
| Alter | unter 35 Jahre | 12 | 11 | 23 |
| | 35 bis 50 Jahre | 25 | 3 | 28 |
| | über 50 Jahre | 8 | 0 | 8 |
| Beruflicher Status | Fachkraft | 35 | 14 | 49 |
| | Leitungskraft | 10 | 0 | 10 |
| Art der Einrichtung | offene KuJA | 15 | 7 | 22 |
| | stationär KuJH | 17 | 4 | 21 |
| | Schulsozialarbeit | 2 | 1 | 3 |
| | Beratungsstelle | 1 | 0 | 1 |
| | etwas anderes | 10 | 2 | 12 |
| Gesamt | | 45 | 14 | 59 |

Tabelle 1: Absolvent*innen der Qualifizierungen (n = 59)

Die Online-Befragung erfolgte überwiegend mit Fragestellungen in einem geschlossenen, klar abgegrenzten Frageformat. Die Antworten der Teilnehmenden erfolgen in erster Linie standardisiert mit Ja-/Nein-Antworten und der Möglichkeit einer persönlichen Positionierung mittels einfacher vorgegebener Skalen. Ergänzt um einige offene Fragen hatten die teilnehmenden Absolvent*innen darüber hinaus die Möglichkeit, ihre Perspektive zu ausgewählten Aspekten (Benennung konkreter Projekte, persönliche Anmerkungen zu Qualifizierung und Fragebogen etc.) in eigene Worten zu fassen und hier auch auf ggf. nicht vorhersehbare Aspekte hinzuweisen. Die quantitative Analyse der Antworten fokussierte auf die Darstellung von grundsätzlichen, aus den Antworthäufigkeiten ableitbaren Tendenzen differenziert für die befragten pädagogischen Fach- und Leitungskräfte.

2. Leitfadeninterviews mit ausgewählten Absolvent*innen

Um vertieft Einblick in die konzeptionelle und praktische medienpädagogische Arbeit an den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen Sachsens zu erhalten und die subjektive Perspektive von pädagogischen Fach- und Leitungskräften auf entsprechende Angebote auch im Hinblick auf potenziellen Fortbildungsbedarf differenziert zu erfassen, wurden im zweiten Schritt qualitative Leitfadeninterviews mit ausgewählten Absolvent*innen aus den bisherigen Förderzeiträumen durchgeführt. Im Mittelpunkt stand hier die Frage, inwieweit die Inhalte der Qualifizierung ggf. bereits Eingang in die pädagogische Arbeit in den Hilfeinrichtungen gefunden haben (Forschungsfrage 2). Ein weiterer Schwerpunkt war die Erfassung des spezifischen Bedarfs und die persönlichen Wünsche der Fach- und Leitungskräfte hinsichtlich eines Unterstützungsbedarfs im Allgemeinen und weiterführender medienpädagogischer Qualifizierung im Speziellen.

Darüber hinaus wurden in den Interviews auch relevante Kontexte (beruflicher Werdegang, medienpädagogische Vorbildung, eigene und berufliche Medienerfahrungen) erfasst und in die Analyse mit einbezogen.

Für die qualitativen Experteninterviews wurden aus dem Pool derjenigen Absolvent*innen, die bei der Online-Befragung ihre Bereitschaft für diesen Zugang zugesagt hatten, insgesamt zehn Personen ausgewählt und mit ihnen im Januar 2019 (Erhebungswelle 1) und August 2019 (Erhebungswelle 2) fokussierte Leitfadeninterviews durchgeführt. Die Interviews hatten eine Dauer von 30 bis 60 Minuten und wurden – wie für Experteninterviews üblich – telefonisch durchgeführt. Auf diese Weise konnten auch langwierige Terminabsprachen vermieden und forschungsökonomische Anforderungen berücksichtigt werden. Insgesamt wurden Interviews mit zehn Absolvent*innen der Qualifizierungen geführt. Darunter befanden sich sechs Männer und vier Frauen mit einer zumeist über zehnjährigen pädagogischen Erfahrung in unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern. Das Altersspektrum lag zwischen 29 und 51 Jahren.

Die Leitfadeninterviews wurden mit einer höchstmöglichen Offenheit geführt, was methodisch mit einem Interviewleitfaden, der nur kurz skizziert (und nicht vorformuliert) die relevanten Fragebereiche enthielt und sicherstellte, dass diese bei allen Interviewten zur Sprache kamen. Die Interviews wurden mit Einverständnis der Befragten aufgezeichnet, anonymisiert und vollständig u.a. mithilfe digitaler Intelligenz transkribiert. Die Auswertung der Antworten auf die offenen Fragen erfolgte dann auf der Grundlage deduktiv und induktiv gebildeter Kategorien, so dass sowohl die vorab mit dem Leitfaden festgelegten Themen als auch die von den Befragten neu eingebrachten Aspekte systematisch in der Analyse berücksichtigt werden konnten.

3. Online-Befragung mit betreuten Kindern und Jugendlichen

Um exemplarisch auch die Perspektive von Heranwachsenden auf medienpädagogische Angebote in den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen Sachsens zu erhalten, wurde auch eine Online-Befragung mit wenigen offenen Fragen durchgeführt, bei der sich die in den Einrichtungen der Absolvent*innen betreuten Kinder und Jugendliche ihre Sicht deutlich machen konnten. Im Mittelpunkt des explorativen Zugangs stand die Frage, inwieweit der von den Betreuten deutlich gemachte Bedarf an medienpädagogischer Praxis mit dem von den pädagogischen Fach- und Leitungskräften artikulierten Bedarf korrespondiert. Hierfür konnten die in den Einrichtungen betreuten Kinder und Jugendlichen ihre persönliche Sicht auf die Notwendigkeit von medienpädagogischen Angeboten in ihrer Einrichtung einbringen und mögliche Wünsche im Hinblick auf medienpädagogische, am eigenen Medienumgang sowie den Chancen und Risiken orientierten Angeboten frei artikulieren.

Für diesen explorativen Zugang wurden für Kinder und Jugendlicher unterschiedlicher Einrichtungen kurze Online-Befragungen erstellt. Neben der Abfrage von Alter und Geschlecht enthielt der Fragebogen nur vier offene Fragen, zu denen die Heranwachsenden ihre Sicht kurz notieren konnten. Die Akquise erfolgte über die Absolvent*innen der Qualifizierungen, deren Perspektive bereits vertieft mit den Leitfadeninterviews erfasst wurde. Sie warben in ihren Einrichtungen für eine Teilnahme der hier betreuten Heranwachsenden, stellten diese technisch sicher und begleiteten sie ggf. auch. Nach verlängertem Erhebungszeitraum bis in das Frühjahr 2019 hinein wurde der Fragebogen von 21 Kindern und Jugendlichen soweit ausgefüllt, dass ihre persönliche Perspektive zu den inhaltlichen Fragen in die Auswertung eingehen konnte.

Unter den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen befanden sich 7 Mädchen und 14 Jungen. Sie waren zur Zeit der Befragung zwischen 10 und 19 Jahren alt. Jeweils neun Heranwachsende wurden in einer Einrichtung der Schulsozialarbeit bzw. der stationären Kinder- und Jugendhilfe (Wohngruppe) erreicht, drei Heranwachsende in einer Einrich-

tung der offenen Kinder- und Jugendarbeit (Medienzentrum, Jugendhaus). Für die Auswertung wurden die Statements der betreuten Kinder und Jugendlichen wortwörtlich gesammelt, inhaltlich gebündelt und zentrale Ankerbeispiele extrahiert, die eine spezifische Sicht am besten repräsentieren.

IV. Technische Umsetzung der Online-Befragungen

Zur Identifizierung geeigneter Umfragetools wurde von Helliwood media & education im Vorfeld eine Liste bekannter Tools getestet.

In den Test einbezogen worden sind:

- » easyfeedback
- » lamapoll
- » grafstat
- » SoSci Survey
- » SurveyMonkey
- » Netigate

Für die bestehenden Bedarfe wurde Lamapoll als geeignete Wahl identifiziert.

Lamapoll ist ein großer Anbieter mit großen Firmen als Referenzen und bietet ein sehr gutes Umfragetool an. Als Pflichtangabe wird maximal eine E-Mail erhoben und die Daten werden auf deutschen Servern gespeichert. Über den Datenschutz wird detailliert aufgeklärt und ein Mustervertrag zur Auftragsdatenverarbeitung angeboten. Die Umfragen sind für mobile Endgeräte optimiert.

„Ich habe sehr von der Qualifizierung profitiert. Sie hat mein Wissen und meine Kompetenz auf dem Gebiet der Medienpädagogik erweitert und vertieft.“

V. Darstellung der Ergebnisse

Aufgrund der überschaubaren Fallzahlen der Absolvent*innen (n = 59), die den Onlinefragebogen vollständig ausgefüllt haben, wird bei nachfolgender Ergebnisdarstellung auf Prozentwerte verzichtet und stattdessen auf die konkrete Anzahl der Fälle (nachfolgend in Klammern) zurückgegriffen. Die Darstellung der einzelnen Befunde erfolgt differenziert entlang der in allen Erhebungen erfassten relevanten inhaltlichen Aspekte. Den Ausgangspunkt bilden die Ergebnisse der Online-Befragung der Absolvent*innen im Sinne eines quantifizierten Überblicks, bei dem alle Fälle berücksichtigt werden, die die entsprechenden Fragen beantwortet haben. So können auch diejenigen wenigen Fälle berücksichtigt werden, die einzelne Fragen nicht beantwortet oder die Online-Befragung zu einem späten Zeitpunkt abgebrochen haben.

Die quantitativen Ergebnisse werden innerhalb der inhaltlichen Aspekte (nachfolgend 1 bis 4.) gleich um die Erkenntnisse aus den Leitfadenterviews mit ausgewählten Absolvent*innen (n = 10) zur Vertiefung und Konkretisierung ergänzt, so dass die Ergebnisse der verschiedenen methodischen

Zugänge an Ort und Stelle zusammengeführt werden. Die Ergebnisse der explorativen Online-Befragung von Kindern und Jugendlichen aus den Einrichtungen (n = 21) werden gesondert in einem eigenen Teil (nachfolgend 5.) zusammengestellt. Um eine größtmögliche Nähe zur Perspektive der befragten Fach- und Leitungskräfte sowie Heranwachsenden aus den Einrichtungen herzustellen, werden solche Äußerungen aus den offenen Fragen der Online-Befragungen und Interviews wortwörtlich zitiert, die im Sinne von Ankerbeispielen exemplarisch für eine spezifische Perspektive stehen.¹ Auf der Grundlage dieser zusammenfassenden Ergebnisdarstellungen werden die zentralen Befunde zu den im Mittelpunkt stehenden Forschungsfragen 1 bis 3 im abschließenden sechsten Teil des Berichtes noch einmal in komprimierter Form dargestellt.

¹ Die veranschaulichenden, orthografisch bereinigten Zitate aus den offenen Fragen der Online-Befragung der pädagogischen Fach- und Leitungskräfte sowie der Heranwachsenden aus ihren Einrichtung werden in Anführungszeichen gesetzt, die aus den Interviews sind zur besseren Abgrenzung zudem in kursive Schrift gesetzt.

1. Persönliche Vorerfahrungen mit medienpädagogischer Qualifizierung und Praxis

Um einen ersten Zugang zu den persönlichen Erfahrungen im Bereich Medienpädagogik zu erhalten, wurden die Absolvent*innen zu Beginn der Online-Befragung gefragt, inwieweit sie vor der Qualifizierung bereits Erfahrungen mit medienpädagogische Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie medienpädagogischer Praxis gesammelt haben. Im Ergebnis zeigt sich, dass knapp die Hälfte der Absolvent*innen, die sich hierzu positionieren (29 von 63), vor der Qualifizierung bereits medienpädagogische Bildungsangebote genutzt haben. Nur in den wenigsten Fällen handelte es sich hierbei um Angebote während Studium (9) oder Ausbildung (4), was ein Indiz für bestehende Defizite bei der Ausbildung pädagogischer Fachkräfte zu werten ist. Sehr viel wichtiger für eine medienpädagogische Qualifizierung und Professionalisierung war für die Fach- und Leitungskräfte bisher die Teilnahme an medienpädagogischen Weiterbildungsangeboten (19) und das eigene Erschließen über das Selbststudium (13).

Von den 28 Fachkräften und 6 Leitungskräften, die noch keine Erfahrungen mit medienpädagogischen Bildungsangeboten gemacht haben, begründen dies die meisten mit fehlenden entsprechenden Angeboten (19), einer fehlenden Notwendigkeit für die eigene Arbeit (9) oder machen unspezifisch „andere Gründe“ dafür geltend (11).

Was die praktische medienpädagogische Arbeit in der Einrichtung anbetrifft, hatten die meisten Befragten (34 von 61) bereits vor der Qualifizierung Erfahrungen gesammelt. Die Erfahrungen sind bei den pädagogischen Fachkräften stärker verbreitet als bei den Leitungskräften und erstrecken sich in aller Regel über mehrere bereits durchgeführte medienpädagogische Projekte. Das Spektrum reicht hier von Workshops zu Social Media und der Tragweite der Veröffentlichung persönlicher Daten über das Absolvieren ei-

nes Computerführerscheins und Geocaching bis hin zu Stop-Motion, Kurz- und Trickfilmprojekten, wobei die aktive Arbeit im Bereich Film auffällig häufig genannt wird. In den mit Abstand meisten Fällen (32) waren die Angebote an Jugendliche adressiert, häufiger auch an Kinder (19) und nur selten an Erwachsene (4). Die Fach- und Leitungskräfte, die noch keine Erfahrungen mit medienpädagogischer Praxis gesammelt haben, begründen dies in erster Linie mit (ihren) fehlenden Kompetenzen in diesem Bereich (13) und fehlender Zeit (12), nur die wenigsten halten es für nicht relevant bei ihrer Zielgruppe (4).

Die soeben skizzierten Tendenzen aus der Online-Befragung zeigen, dass nicht wenige der Absolvent*innen bereits vor der Qualifizierung erste Erfahrungen mit medienpädagogischer Fort- und Weiterbildung gemacht haben. Ebenso haben nicht wenige bereits medienpädagogische Praxisprojekte mit den von ihnen betreuten Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Direkt danach gefragt, schätzen die meisten pädagogischen Fachkräfte ihre vor der Qualifizierung gemachten praktischen Erfahrungen mit medienpädagogischer Arbeit auch als positiv ein (17 von 31), nicht wenige verweisen auf teils positive, teils negative Erfahrungen (11), nur in einem Fall hinterließ die Arbeit einen negativen Eindruck. Die befragten Leitungskräfte sind in diesem Punkt etwas kritischer eingestellt und bewerten ihre Vorerfahrungen mit medienpädagogischer Arbeit in aller Regel teils positiv, teils negativ. Wie sich im Vergleich mit den Erfahrungen nach der Qualifizierung zeigt (siehe 3.), sind diese nicht nur zahlreicher, sondern hinterließen auch einen positiveren Eindruck als die Vorerfahrungen mit medienpädagogischer Praxis (siehe Tab. 2). Auch in den Leitfadenterviews wurden die Absolvent*innen nach ihren medienpädagogischen Vorerfahrungen gefragt. Im Ergebnis zeichnet sich ab, dass die Erfahrungen mit entsprechenden Weiterbildungsangeboten und praktischen Aktivitäten vor allem von den Arbeitskontexten, in denen die Fachkräfte in den letzten Jahren aktiv waren,

bestimmt werden. Erwartungsgemäß haben in erster Linie diejenigen bereits Erfahrungen im Bereich Medienpädagogik, die – vor allem in Kontexten von offener Kinder- und Jugendarbeit sowie Schulsozialarbeit – den betreuten Kindern und Jugendlichen medienpädagogische Angebote offerieren.

Vorerfahrungen, die auf die Ausbildung als Erzieher*in oder Studium von Sozialpädagogik bzw. Sozialer Arbeit zurück gehen, sind nach den Ausführungen der Interviewten nach wie vor Mangelware, was ein Bereichsleiter intensivpädagogischer Wohngruppen, der selbst auch ich in einer Studienkommission des Freistaates aktiv ist, mit der weiterhin defizitären personellen und inhaltlichen Ausgestaltung pädagogischer Studiengänge in puncto Medienpädagogik begründet:

„... die Erklärung ist halt, dass man sich die Professoren angucken muss, die auf den Lehrstühlen sitzen, und die Dozenten, und das sind in der Regel keine, weder Medienpädagogen noch sind das welche, die dafür brennen, das ist das eine. Und auf der anderen Seite, also bei unseren Erziehern sag ich ganz klar, da spielt in der Ausbildung was anderes ne Rolle“ (P5, m, 38).

Das hier gezeichnete ‚düstere Bild‘ einer weiterhin stark defizitären medienpädagogischen Professionalisierung im Rahmen der Ausbildung von pädagogischen Fach- und Leitungskräften unterstreicht, wie wichtig Fort- und Weiterbildungsangebote in diesem Bereich sind. Eine mögliche, in den Interviews angesprochene Alternative, bereits bei der Einstellung von pädagogischen Fachkräften gezielt auf solche zu setzen, die bereits medienpädagogische Vorerfahrungen haben, wird von den Interviewten zum einen vor dem Hintergrund des großen Fachkräftemangels allgemein (v.a. in den stationären Hilfen) und Mangels an Medienpädagog*innen speziell als wenig erfolgversprechend gesehen. Zum anderen werden aufgrund der in den Feldern der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen drängenden anderen ‚Probleme‘, spezifische,

etwa auf heil- und traumapädagogische Zugänge professionalisierte Fachkräfte benötigt.

In einigen Fällen wird auch deutlich, dass persönliche, teilweise schon länger zurückliegende Medienerfahrungen (etwa in der Jugend) sowie eine darin zum Ausdruck kommende Affinität insbesondere zu digitalen Medien eine nicht unwichtige Rolle spielen. So fällt auf, dass gerade diejenigen Fachkräfte, die selbst Computerspielerfahrungen haben, sich deutlich leichter tun, entsprechende Angebote auch in ihrer Einrichtung pädagogisch zu begleiten. Ebenso sind diejenigen Fachkräfte, deren auf den Medienumgang junger Menschen bezogenes pädagogisches Handeln bei der Erziehung eigener Kinder bereits gefragt war, deutlich sensibilisierter für mögliche Gefahren und begleiten vor dem Hintergrund ihrer persönlichen Erfahrungen und ihrer allgemeinen pädagogischen Professionalisierung auch aktiver den Medienumgang ihrer Schützlinge in den Einrichtungen.

Wie stark die medienpädagogische Praxis in den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen noch immer von (einzelnen) Fachkräften abhängt, die über persönliche Vorerfahrungen oder berufliche Professionalisierung entsprechend sensibilisiert sind, führt der soeben bereits zitierte Bereichsleiter im Rückblick auf die Zeit, wo er selbst noch pädagogisch in der Gruppe aktiv war, folgendermaßen aus:

„... die Projekte ham wir 3 oder 4 Jahre mitgemacht, wo wir mit Kamera hier und da durch die Gegend gelaufen sind und Leute interviewt haben, das auch zusammen geschnitten haben und Beiträge eingereicht haben. Wir haben einen Musikfilm gemacht, ähm, aber wie gesagt, das hängt wirklich an den Menschen, die wir gerade tatsächlich nicht haben“. (P5, m, 38).

2. Zugang zur Qualifizierung und Bewertung durch die Absolvent*innen

Um einen ersten Überblick darüber zu erhalten, auf welchen Wegen die Fach- und Leitungskräfte überhaupt Zugang zur Qualifizierung gefunden haben, wurden die Absolvent*innen gefragt, wie sie auf die Qualifizierung aufmerksam geworden sind. Im Ergebnis zeigt sich, dass für die Bewerbung von medienpädagogischen Angeboten zur Fort- und Weiterbildung von Fach- und Leitungskräften in Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen die Träger ein sehr wichtiger Ansprechpartner sind: Etwa zwei Fünftel der befragten Absolvent*innen (26 von 63) sind über ihren Arbeitgeber auf die Qualifizierung aufmerksam geworden und etwa jede*r Dritte (17) durch eigene Recherchen. Seltener fanden die Absolvent*innen durch Empfehlung anderer Zugang zur Qualifizierung (8) oder verwiesen unspezifisch auf etwas Anderes (12).

Die zusammenfassende Bewertung im Hinblick auf die konzeptionelle und praktische medienpädagogische Arbeit an der Einrichtung zeigt, dass die mit Abstand meisten befragten Absolvent*innen die Qualifizierung positiv bewerten und konkret als hilfreich für die eigene Arbeit einschätzen: Im Einzelnen schätzen von den 49 pädagogischen Fachkräften, die sich zu dieser Frage äußerten, 40 die Qualifizierung als hilfreich für die konzeptionelle Arbeit und 39 als hilfreich für die praktische Arbeit ein. Noch besser schneidet das Kompaktseminar bei den befragten Leitungskräften ab. Hier schätzen 9 von 10 das Seminar als hilfreich für die praktische Arbeit und alle 10 befragten Leitungskräfte als hilfreich für die konzeptionelle Arbeit an ihrer Einrichtung ein.

Zum Ende der Online-Befragung hatten die teilnehmenden Fach- und Leitungskräfte auch die Gelegenheit, in eigenen Worten Anmerkungen zur Qualifizierung zu machen. Insgesamt 17 Absolvent*innen nutzten diese Möglichkeit für eine abschließende persön-

liche Bewertung. Im Ergebnis zeigt sich auch hier, dass die Qualifizierung von den Teilnehmenden überwiegend positiv und als hilfreich für die zukünftige eigene pädagogische Arbeit aufgenommen wurde, was sich mit kurzen Statements wie „qualitativ hochwertig und kurzweilig“ und „sehr hilfreich sind die vielen Methoden“ beispielhaft belegen lässt. Der besondere Wert der Qualifizierung für die konzeptionelle medienpädagogische Arbeit an einer Schule wird etwa so herausgestellt:

„Ich habe sehr von der Qualifizierung profitiert. Sie hat mein Wissen und meine Kompetenz auf dem Gebiet der Medienpädagogik erweitert und vertieft. Die Qualifizierung war die Grundlage für die Entwicklung eines Konzeptes zum medienpädagogischen Handeln an unserer Schule, welches ich mit anderen Kollegen erarbeiten konnte. Dieses Konzept wird nun im 2. Jahr erfolgreich umgesetzt. Schüler, Lehrer und Eltern profitieren gleichermaßen von dieser konzeptionellen Arbeit und sind dankbar, dass dieses Thema so nachhaltig an unserer Schule aufgegriffen wird.“

Einige Befragte nutzten auch die Möglichkeit, ausgehend von ihrer positiven Bewertung konkreten Verbesserungsbedarf zu artikulieren, und zwar wie folgt:

„Für mich war die Qualifizierung absolut sinnvoll. Ich hätte nur gern mehr Zeit zur Verfügung gehabt mich in die Themenbereiche einzuarbeiten und verschiedene Dinge auszuprobieren.“ und „Die Module waren sehr bereichernd. Vielleicht könnten in die nachträglich vermittelten Links zur möglichen Förderungen direkt in die Module eingebaut werden.“

Die nur von Einzelnen bei der Online-Befragung geäußerte Negativkritik bezog sich im Kern auf das Verhältnis von Theorie und Praxis („Die ganze Theorie war zu viel und die Praxis kam zu kurz!“), weist unkonkret auf einen Vertiefungs- bzw. Ergänzungsbedarf hin („Die Inhalte wurden nicht ausführlich ge-

nug vermittelt.“) oder benennt erforderliche Vorkenntnisse für eine erfolgreiche Teilnahme als Problem („Es war für mich ‚Neuland‘ und hat mich überfordert.“). Hinsichtlich der durchführenden Dozenten stehen einzelne sehr positive Bewertungen („Gerade die persönliche Nähe zu den Dozenten hat den Kurs so erfolgreich für mich gemacht!“) einer Negativkritik entgegen („Die Dozenten waren zum Teil unfreundlich“).

Das insgesamt betrachtet sehr positive Bild auf die berufsbegleitende Weiterbildung bestätigt sich auch in den Leitfadeninterviews mit den pädagogischen Fach- und Leitungskräften. Zu einem abschließenden Statement aufgefordert, vertreten letztlich alle interviewten, in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen tätigen Absolvent*innen die Auffassung, dass die Qualifizierung einen wichtigen Beitrag zur medienpädagogischen Professionalisierung der eigenen Arbeit an Einrichtung geleistet hat.²

Welches Potenzial die Qualifizierung für die medienpädagogische Arbeit entfalten kann, zeigt sich am Beispiel eines Absolventen sehr klar: „Also hier kann ich ganz klares Statement geben, das war für mich eine absolute Grundlage für die ganze Medienkompetenzarbeit in den letzten vier Jahren, Punkt, also ist ganz toll“ (P1, m, 40). Ein noch relativ junger Pädagoge, der in der offenen Kinder- und Jugendhilfe tätig ist, sieht die Weiterbildung denn auch als einen wichtigen Beitrag dafür, „um überhaupt anzufangen, diese Angst zu nehmen oder diese Unsicherheit zu nehmen, überhaupt was mit Technik zu machen ... es geht halt auch viel oder ganz ganz viel mit einfachen Sachen, mit den eigenen Geräten von den Kindern und

Jugendlichen“ (P8, m, 29). Eine Absolventin hebt als besonderen Wert der Qualifizierung hervor, „dass man in den Grundlagen der Technik eingewiesen ist, so dass man auch losgehen kann und direkt auch ein Projekt initiieren kann“ (P10, w, 34).

Auch die interviewten Fachkräfte mit bereits weitreichenden praktischen medienpädagogischen Vorerfahrungen schätzen die Qualifizierung und sehen sie im Gesamtfazit als eine Bereicherung ihrer Arbeit. So stellt eine Fachkraft, die seit über zehn Jahren in einem offenen Kinder- und Jugendhaus mit medienpädagogischen Schwerpunkt tätig ist, fest:

„... die Weiterbildung war gut, um einfach vor allem (...) sensibilisiert zu werden und Anregung, Impuls zu kriegen, was alles noch möglich ist, also das definitiv.“ (P7, m, 35)

Für einen seit vielen Jahren in einem Medienzentrum Tätigen erweist sich die Qualifizierung sogar als Anstoß, um ‚eingetretene Pfade‘ zu verlassen und die medienpädagogische Arbeit in seiner Einrichtung mehr am aktuellen Medientumgang seiner Zielgruppe zu orientieren:

„Man fährt ja nen bisschen ein, sag ich mal, und bin vielleicht bissel auf den Jahren der Anfänge hängen geblieben und jetzt guck man vielleicht doch eher auch, also zum Beispiel Richtung das Handy oder. Also das waren vorher nicht so die Inhalte bei mir hier in der Einrichtung, wo wir jetzt doch eher versuchen auch in der Richtung zu gucken.“ (P2, m, 51)

Während die einen Fachkräfte sich durch die berufsbegleitende Weiterbildung vor allem für die praktische Arbeit in der Einrichtung motiviert sehen, empfinden andere die Qualifizierung nicht zuletzt für die konzeptionelle Arbeit wertvoll. So stellt eine in der Wohngruppenunterbringung tätige Sozialarbeiterin fest:

² Am Ende des Interviews wurden alle Interviewten um ein zusammenfassendes Statement hinsichtlich der Frage „Inwieweit hat Qualifizierung mit ihren Fortbildungsinhalten zu einer medienpädagogischen Professionalisierung der eigenen Arbeit an einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe beigetragen?“ gebeten.

„... durch die Weiterbildung, die ich hatte, sind wir ja auch erst dahin gekommen, dass wir Ideen entwickelt haben für so ein Konzept, also es war unheimlich hilfreich.“ (P6, w, 31)

Ein pädagogischer Leiter eines offenen Jugendhauses wurde von den in der Weiterbildung angeeigneten medienpädagogischen Grundlagen zu einer Auseinandersetzung mit dem eigenen (medien-)pädagogischen Konzept angeregt: „Sich dort, darüber auch nochmal ein Stück weit mehr Gedanken zu machen, als das rein: ‚Ich mach jetzt was mit Technik oder was mit Medien‘, sondern das zielführender zu gestalten, mehr in diese, ja in das Konzept mit einzubeziehen bzw. mit einer pädagogischen Grundlage nochmal zu versehen ... auch um das zu rechtfertigen: ‚Warum mach ich denn jetzt denn überhaupt hier was mit Technik‘ und ‚Die sitzen doch sowieso schon den ganzen Tag vorm Computer‘, um da nochmal zu sagen: ‚Nee, es geht da halt noch um viel viel mehr‘.“ (P8, m, 29). Ein wesentlicher, gleich von mehreren Interviewten positiv hervorgehobener Aspekt, ist eine grundlegende Sensibilisierung für die medienpädagogische Perspektive. Dies hebt auch ein Interviewter hervor, der gegenüber der Weiterbildung in den Interviews am kritischsten eingestellt ist. Er ist seit vielen Jahren als Bereichsleiter intensivpädagogischer Wohngruppen und stellt auch vor dem Hintergrund seiner eigenen Medienaffinität fest:

„... es hat mich mehr sensibilisiert, aber es hat jetzt noch nicht so viel Input gebracht“ (P5, m, 38). Andere Interviewte sehen das deutlich positiver und neben der grundsätzlichen Sensibilisierung auch die eigene Auseinandersetzung mit dem Medienumgang junger Menschen und den Möglichkeiten medienpädagogischer Arbeit angeregt. Im Ergebnis kann dadurch sogar eine grundsätzliche Veränderung der eigenen (bislang vielleicht eher negativen) Einstellung initiiert werden. So stellt eine Schulsozialarbeiterin heraus, dass es mit der Qualifizierung bei ihr „an der Haltung zu Medien eine positive Verän-

derung gegeben hat“ (P10, w, 34).

Eine sehr erfahrene pädagogische Fachkraft aus der stationären Hilfe, die mittlerweile eine intensivpädagogische Wohngruppe leitet, schätzt die Qualifizierung insbesondere hinsichtlich einer Sensibilisierung für den besonderen Wert eines (gemeinsamen) partizipativen Medienhandelns:

„Sie hat deutlich sensibilisiert dafür, dass Teilhabe der Kinder am Leben auch Mediennutzung bedeutet. Sie hat mich dafür sensibilisiert, dass ich Medien nicht verbieten kann, sondern nur versuchen kann, nen vernünftigen Umgang damit zu lernen. Und sie hat mir auch die Potenziale aufgezeigt, so ein Stück weit, das ist das, was ich vorher mit produzieren, statt nur zu konsumieren, gemeint habe, ja, die Möglichkeit auch, gemeinsam an was Großem teilzuhaben, wie zum Beispiel an der Wikipedia ...“ (P3, m, 44)

Als positiver ‚Nebeneffekt‘ wird nicht nur in einem Fall hervorgehoben, dass mit der Qualifizierung ein Austausch zwischen den pädagogischen Fachkräften ermöglicht und so auch ein weiterer, nicht unwesentlicher Anspruch von Weiterbildungsangeboten eingelöst wurde. Eine interviewte Person bezieht sich hier auf die Projektplanung und Elternarbeit und stellt fest:

„... dabei hat mir sehr geholfen auch der Austausch, also dass ich weiß, dass nicht nur wir so Schwierigkeiten haben im Umsetzen mit verschiedenen Medien, medienpädagogischen Projekten, also dass es auch andere Einrichtungen betrifft, also das war so nen Nebeneffekt.“ (P9, w, 43).

Als ein spezifisches ‚Problem‘ der Qualifizierung wird von einer Leitungskraft explizit hervorgehoben, dass die Teilnehmenden einzelner Kurse teilweise einen sehr unterschiedlichen Kenntnisstand hatten, was bei einer aus seinem Hause kommenden Fachkraft dazu geführt hat, dass er nach drei Modulen die Qualifizierung abgebrochen hat:

„... und dann muss drauf geachtet werden, was ist das aktuelle Level der Teilnehmer. Und das, das muss ich sagen kann, fand ich halt bei dem Modul, was wir belegt haben, schwierig, das Level der Teilnehmer, also es war die bunte Mischung, einige hatten noch gar keine Erfahrungen in Führungsstrichen bis hin zu er hat schon einige gesammelt. Und dann waren halt Themen drinne, die teilweise nichts Neues waren.“ (P5, m, 38)

3. Initiierung von Projekten und konzeptionelle Arbeit nach der Qualifizierung

Hinsichtlich der praktischen medienpädagogischen Arbeit im Anschluss an die Qualifizierung legen die Ergebnisse der Online-Befragung nahe, dass die berufsbegleitende Weiterbildung zu einer (weiteren) Initiierung medienpädagogischer Projekte an den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen beigetragen haben. Hatte vor der Qualifizierung nur eine knappe Mehrheit der pädagogischen Fach- und Leitungskräfte bereits entsprechende Erfahrungen (siehe 1.), war es nach der Qualifizierung bereits die große Mehrheit. Im Einzelnen gaben 41 aller 50 hierzu befragten Fachkräfte an, nach der Qualifizierung bereits medienpädagogisch mit ihrer Zielgruppe gearbeitet zu haben, in den meisten Fällen (39 von 41) sogar mehrfach.³ Von den befragten Leitungskräften gaben 9 von 10 an, dass in ihrer Einrichtung nach der Qualifizierung bereits medienpädagogisch mit der Zielgruppe gearbeitet wurde, in den meisten Fällen (6 von 9) mehrfach. Mit der Qualifizierung hat sich auch das Spektrum der an den Einrichtungen initiierten Projekte stark erweitert, wobei thematisch und methodisch auch Bezüge zu einzelnen Qualifizierungsinhalten deutlich werden. Nach konkreten Beispielprojekten

gefragt, nennen die befragten eine Vielzahl von Aktivitäten, die inhaltlich eine große Bandbreite an Medienthemen (Social Media, Film, Handys/Smartphones, Radio und Hörspiele, digitale Spiele, Recherche im Internet, YouTube etc.) abdecken und methodisch von Infoveranstaltungen und Elternabenden über Workshops bis hin zur Ausgestaltung von Projekttagen und Ferienprojekten reichen. Zielgruppe der nach der Qualifizierung initiierten Projekte waren in den mit Anstand meisten Fällen Jugendliche (44) oder Kinder (33) und vergleichsweise selten Erwachsene (8).

Insgesamt betrachtet, hinterließ die nach der Qualifizierung initiierte medienpädagogische Arbeit in den Einrichtungen bei den befragten Fach- und Leitungskräften einen positiven Eindruck: 32 von 50 Absolvent*innen haben hier eine positive Erfahrung gemacht, 17 von eine teils positive, teils negative und nur eine pädagogische Fachkraft eine negative. In der differenzierten Betrachtung der Erfahrungen vor und nach der Qualifizierung wird dreierlei deutlich: Erstens haben sowohl die Fach- als auch die Leitungskräfte im Anschluss ihrer Qualifizierung mehr Erfahrungen mit medienpädagogischer Arbeit an ihrer Einrichtung gesammelt. Zweitens überwiegen in beiden Gruppen die positiven Erfahrungen, obschon die Leitungskräfte ihre Erfahrungen kritischer sehen. Und drittens hinterlassen die medienpädagogischen Praxiserfahrungen nach der Qualifizierung sowohl bei Fach- als auch bei Leitungskräften einen positiveren Eindruck als die Erfahrungen vor der Qualifizierung (siehe Tab. 2).

³ Aufgrund der geringeren zeitlichen Differenz zwischen Qualifizierungsende und Online-Befragung ist der Anteil der Fachkräfte mit Projekterfahrung bei den Absolvent*innen der Weiterbildungsangebote, die im Zeitraum Dezember 2017 bis Juli 2019 stattfanden, erwartungsgemäß etwas geringer (10 von 14).

| Erfahrungen mit medienpädagogischer Arbeit | ... vor der Qualifizierung | | ... nach der Qualifizierung | |
|--|----------------------------|----------------|-----------------------------|----------------|
| | Fachkräfte | Leitungskräfte | Fachkräfte | Leitungskräfte |
| positive Erfahrung | 17 | 1 | 28 | 4 |
| teils/teils | 11 | 4 | 12 | 5 |
| negative Erfahrung | 1 | 0 | 1 | 0 |
| Gesamt | 33 | 5 | 41 | 9 |

Tab. 2: Erfahrungen mit medienpädagogischer Arbeit vor und nach der Qualifizierung

Wurde nach der Qualifizierung an der Einrichtung bislang noch keine (weitere) medienpädagogische Arbeit initiiert, dann begründen dies die Fach- und Leitungskräfte am häufigsten mit fehlenden zeitlichen Ressourcen dafür (6) und im Weiteren mit fehlenden Kompetenzen (2), weil es (bislang) nicht relevant für ihre Zielgruppe war (2) oder machen unspezifisch etwas Anderes dafür geltend (3). Im Vergleich zu den Begründungen fehlender medienpädagogischer Aktivitäten an der Einrichtung vor der Qualifizierung (siehe 1.) wird deutlich, dass die Qualifizierung insofern zu einer medienpädagogischen Professionalisierung beigetragen hat, als dass fehlende Kompetenzen kein wesentlicher Grund mehr dafür sind, wenn medienpädagogische Aktivitäten an der eigenen Einrichtung ausbleiben.

Auch für die konzeptionelle Arbeit an den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen hat die Qualifizierung offensichtlich einen großen Wert. Zumindest bejahen 40 von 59 Absolvent*innen die Frage, ob sie das in der Qualifizierung erworbene Wissen bereits bei der konzeptionellen Arbeit in der Einrichtung anwenden konnten.

Noch keine Gelegenheit hatten dazu vor allem diejenigen Fachkräfte, die erst kürzlich

die Qualifizierung abgeschlossen haben.⁴

In den Leitfadenterviews direkt darauf angesprochen, vertieften die interviewten Fach- und Leitungskräfte die nach der Qualifizierung initiierte praktische und konzeptionelle Arbeit mit konkreten Beispielen. Im Ergebnis lässt sich festhalten, dass vor allem die praktische medienpädagogische Arbeit an den Einrichtungen eine zumeist konkrete, von der Weiterbildung direkt angeregte Umsetzung erfahren hat. Als besonderer Wert der Weiterbildung lässt sich die Initiierung medienpädagogischer Praxis an ganz verschiedenen Einrichtungen herausstellen. Die einzelnen Praxisprojekte waren nicht nur durch die (in der Qualifizierung systematisch angelegte) Aufgabe, ein konkretes Projekt für das eigene Handlungsfeld zu entwickeln (und durchzuführen), initiiert, sondern in einigen Fällen auch das Resultat eines persönlichen Interesses, das in der Qualifizierung angeeignete auch gleich in der Praxis auszuprobieren. Ein erfahrener Schulsozialarbeiter führt das wie folgt aus:

⁴ Von den 14 pädagogischen Fachkräften, die an der berufsbegleitenden Weiterbildung im Zeitraum Dezember 2017 bis Juli 2019 teilgenommen und bislang nur ein vergleichsweise kurzes Zeitfenster für die Anwendung der Qualifizierungsinhalte hatten, gaben nur sechs Fachkräfte an, dass sie das in der Qualifizierung erworbene Wissen bereits bei der konzeptionellen Arbeit in ihrer Einrichtung anwenden konnten.

„... was praktische Arbeit angeht, habe ich auch sehr davon profitiert, dass ich Dinge einfach mal selber ausprobiert habe und selber gemacht habe und einzelne Methoden auch schon selber umgesetzt habe, weil ich die Erfahrung gemacht habe, das was man selber ausprobiert hat, das traut man sich dann auch mit Schülern oder mit anderen Leuten umzusetzen. Von daher war das eine sehr, sehr wertvolle und hilfreiche Sache.“ (P1, m 40).

In nicht wenigen Fällen hat die Qualifizierung auch direkt zur Initiierung einer auf den Medienumgang junger Menschen bezogenen konzeptionellen Arbeit geführt. In aller Regel wurde von den pädagogischen Fach- und Leitungskräften dabei in den Einrichtungen auf die (erstmalige) Erstellung eines Medienkonzeptes gedrängt und dieses im Team und in Rücksprache mit der Geschäftsführung des Trägers und Einrichtungsleitung auch erstellt. Nur vereinzelt gab es in den Einrichtungen bereits ein entsprechendes Konzept, dass auf der Grundlage der Qualifizierung dann konkretisiert oder modifiziert wurde.

Dass die Qualifizierung direkt die Erstellung eines medienpädagogischen Konzeptes in der Einrichtung evoziert hat, beschreibt ein Schulsozialarbeiter so:

„... ganz aktuell kann ich sagen, dass wir ein Medienkompetenzkonzept entwickelt haben und das ist auch die Folge dieser Medienfortbildung gewesen, dass ich mich so zu sagen dann zusammen getan hab, mit einem Medienpädagogen, den wir hier an der Schule haben, der arbeitet jetzt zum Teil als Lehrer, eben zum Teil als Medienpädagogin und als Film-AG-Leiter. Und mit dem zusammen und einer Bibliothekarin haben wir ein Kompetenzkonzept eben entwickelt zum Thema Medienkompetenz. Und seitdem, also vor anderthalb Jahren, haben wir angefangen danach zu arbeiten und evaluieren das regelmäßig und werden es jetzt zum Ende dieses Schuljahres nochmal ein bisschen umschreiben.“

Mit seinen weiteren Ausführungen zum Werdegang des Konzeptes wird zudem deutlich, für wie wichtig der Schulsozialarbeiter ein solches Konzept hält, um die konkrete medienpädagogische Arbeit in seiner Einrichtung auf ‚feste Füße‘ zu stellen:

„... weil wir immer so ein bisschen rumgestochert haben, da hatten wir hier mal ein Projekt gemacht und da mal ein bisschen zum Thema Medien, aber das hatte nie so ein richtiges Fundament, es war keine Grundlage da“ (P1, m, 40).

Auch eine sehr erfahrene Sozialpädagogin, die seit über 30 Jahren in den stationären Hilfen tätig ist und mittlerweile eine Einrichtung leitet, ist durch die Qualifizierung zu einer konzeptionellen Verortung der medienpädagogischen Arbeit angeregt worden:

„... da sind wir jetzt gerade dabei, das wollen wir eigentlich jetzt erstellen. Wir haben, ich hab jetzt ein paar Inhouse-Schulungen angesetzt dieses Jahr und noch eine Arbeitsgruppe gebildet, dass wir dann halt diesbezüglich ein Konzept.“

Inhaltlich stehen für sie hier Aufklärung und Befähigung der betreuten Heranwachsenden im Zentrum:

„Ja einmal, sag ich mal, gesunder Umgang mit Medien, und dass die Kinder aufgeklärt werden über rechtliche Dinge, dass man so eine Art, wir hatten das schon mal, dass man so eine Art, wie einen kleinen Computerführerschein macht. Dass man dann so eine kleine Checkliste hat, was man in welchem Alter den Kindern überbringt, wo sie drauf achten müssen, zum Beispiel, wenn sie sich irgendwo anmelden, ist es erlaubt oder was gebe ich von mir preis, Umgang mit Fotos im Netz und alles. Das würde ich gerne mit reinbringen wollen“ (P4, w, 50).

Ein Pädagoge, der eine intensivpädagogische Wohngruppe leitet, hat sich im Anschluss an die Qualifizierung entsprechend

engagiert und kann nun auf eine medienpädagogische Konzeption seiner Einrichtung verweisen:

„Ja, haben wir, die hab ich damals angeregt nach Abschluss meiner Weiterbildung bei Euch und die ist innerhalb der nächsten zwei Jahre entstanden. Die lehnt sich zum Teil an nen Medienkonzept des anderen katholischen Kinderdorfes an, was aber ziemlich gut ist, aber im Klartext, wir haben auf jeden Fall ne Medienkonzeption. Die ist allerdings, muss ich zugeben, noch nicht zu 100 Prozent umgesetzt, weil wie gesagt, bestimmte Dinge wie freier WLAN Zugang etc., die sind in Arbeit, aber noch nicht aktuell da“ (P3, m, 44).

Für die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit deutet sich in den Interviews an, dass gerade diese sich (noch immer) schwertun, ihr pädagogisches Handeln mit einem eigenständigen Medienkonzept auch hinsichtlich des Medienumgangs ihrer Schützlinge konzeptionell zu verankern. Ein pädagogischer Leiter eines Jugendhauses mit dem Schwerpunkt Jugendschutz verweist hier darauf, dass der Bereich Medienpädagogik in der Rahmenkonzeption für die Einrichtung nur sehr allgemein berücksichtigt ist:

„... wir haben kein pädagogisches Medienkonzept in der Hinsicht, sondern es ist nur ein bisschen angeschnitten, dass es für uns ein wichtiger Teil ist oder dass es für uns ein Teil der Erziehung und der Bildung und der Entwicklung von Identität und Persönlichkeit“ ist.“ (P8, m, 29)

Selbst in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, die seit Jahren einen medienpädagogischen Schwerpunkt verfolgen, ist ein Medienkonzept keine Selbstverständlichkeit. Seit über zehn Jahren in einer solchen Einrichtung tätig, sieht ein Sozialpädagoge ein entsprechendes Konzept eher im Hinblick auf konkrete Regelungen und Schutzmechanismen und vertraut hier nach wie vor mehr auf das Selbstverständnis und

ein situationsgebundenes Agieren der Fachkräfte, als auf eine konzeptionelle Fixierung:

„... also wir ham jetzt kein festgeschriebenes medienpädagogisches Konzept. Im Konzept unserer Einrichtung tauchen natürlich die medienpädagogischen Projekte auf und dass das unser, mit unser Schwerpunkt ist, dass uns das wichtig ist. Wir haben ganz bewusst, also zum Beispiel bei den Rechnern keine Begrenzungen, also keine Sicherheitseinstellungen, die irgendwelche Seiten verbieten aufzumachen, sondern wir, unser Konzept ist, mit zwei sozialpädagogischen Fachkräften vor Ort zu sein und die Sachen zu nutzen, die Kinder suchen, recherchieren, wie auch immer, um darüber ins Gespräch zu kommen, und eben dann verbal die Grenzen zu setzen“ (P7, m, 35).

Ein sehr erfahrener, seit über 20 Jahren in einem Medienzentrum aktiver Pädagoge verweist demgegenüber auf ein eigenständiges Medienkonzept in seiner Einrichtung, das auf niedrigschwellige Angebote insbesondere für benachteiligte Heranwachsende setzt und an einem sinnvollen Umgang („was kann man am PC noch machen, außer Surfen, Suchen, Machen“) und Schutz („Dann ist ein Kerninhalt auch aufklären über Altersgeschichten“) orientiert ist (P2, m, 51).

4. Wert der einzelnen Qualifizierungsinhalte Für praktische und konzeptionelle Arbeit

Um den Wert der Qualifizierung für die praktische und konzeptionelle medienpädagogische Arbeit in den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen noch etwas differenzierter erfassen zu können, wurden die Absolvent*innen auch konkret danach gefragt, welche Qualifizierungsinhalte sie hierfür im Einzelnen als hilfreich erachten. Für die befragten pädagogischen Fachkräfte, die an den Qualifizierungen teilgenommen haben, die bis Juli 2017 stattfanden, ergibt sich im Ergebnis folgendes Bild: Als besonders hilfreich für die praktische Arbeit bzw. Initiierung von Projekten der aktiven Medien-

| Themenbereiche der Qualifizierung | Hilfreich für ... | |
|---|-------------------|-----------------------|
| | praktische Arbeit | konzeptionelle Arbeit |
| Medienpädagogische Grundlagen | 11 | 16 |
| Medienerziehung im pädagogischen Alltag | 12 | 16 |
| Kinder- und Jugendmedienschutz | 14 | 20 |
| Digitale Lebenswelten | 12 | 13 |
| Sounds good! | 5 | 7 |
| Klappe und Action! | 14 | 15 |
| Smart & mobil! | 14 | 10 |
| Digitale Spielwelten | 9 | 14 |
| Medienwerkstatt | 10 | 12 |

Tab. 3: Fachkräfte als Absolvent*innen der Qualifizierungen bis Juli 2017 (n = 23)

arbeit empfanden die Fachkräfte die in den Modulen „Kinder- und Jugendmedienschutz“ vermittelten Grundlagen und Kenntnisse sowie die in den Modulen „Klappe und Action!“ und „Smart & mobil!“ angeeigneten praktischen Fähigkeiten und Methoden. Für die konzeptionelle Arbeit hatten die Module „Kinder- und Jugendmedienschutz“ sowie „Medienpädagogische Grundlagen“ und „Medienerziehung im pädagogischen Alltag“ einen besonderen Wert (siehe Tab. 3).

Die Leitungskräfte, die bis Juli 2017 das Kompaktseminar besucht und in der Folgezeit auf der Grundlage der hier vermittelten Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden konzeptionell gearbeitet oder praktische Projekte initiiert haben, empfanden für die konzeptionelle Arbeit mehrheitlich die Inhalte zum Kinder- und Jugendmedienschutz (6 von 8) sowie zu den Grundlagen der Medienpädagogik (5) hilfreich und für die praktische Arbeit die in der Qualifizierung angeeigneten Inhalte zu

Grundlagen und Praxis aktiver Medienarbeit (3 von 4).

Hinsichtlich der Qualifizierungen, die von Dezember 2017 bis Juli 2019 stattfanden und einen modifizierten Ablauf mit geringfügig anderer Schwerpunktsetzung bei den Fortbildungsinhalten hatten, äußerten sich immerhin neun pädagogische Fachkräfte. Als hilfreich für die nach der Qualifizierung bereits durchgeführten Praxisprojekte empfanden sie vor allem die Module „Digitale Lebenswelten & mobile Medien“ (7) und „Medienpädagogik & Projektarbeit“ (6). Von den nur sechs Fachkräften, die das in den Qualifizierungen Dezember 2017 bis Juli 2019 erworbene Wissen bereits bei ihrer konzeptionellen Arbeit in der Einrichtung angewandt haben, erwies sich für alle sechs das Modul „Medienpädagogik & Projektarbeit“ als hilfreich und für vier Fachkräfte das Modul „Medienerziehung vs. Jugendmedienschutz“.

Sieht man sich an, für welche Art von Projekten die in der Qualifizierung angeeigneten Fähigkeiten und Methoden als hilfreich empfunden wurden, dann zeigen die Antworten aller 31 Fachkräfte und 4 Leitungskräfte, die hierüber Auskunft gaben, dass die berufsbegleitende Weiterbildung insbesondere zur Initiierung von Multimediaprojekten beigetragen hat, bei denen die verschiedenen Formen der Filmarbeit im Mittelpunkt stehen. 22 Fach- und 4 Leitungskräfte fanden hierfür die Qualifizierung hilfreich. In nicht wenigen Fällen wird die Qualifizierung auch für die Durchführung von Internet-/App-Projekten (13 bzw. 2) als hilfreich empfunden, seltener für die Durchführung von Computerspielprojekten (8 bzw. 0) oder reinen Hörspielprojekten (6 bzw. 0). Immerhin 13 Fachkräfte gaben an, dass die in der Qualifizierung angeeigneten Fähigkeiten für die Durchführung anderer Projekte hilfreich waren.

Die Initiierung praktischer Projekte steht auch bei der konzeptionellen Arbeit im Mittelpunkt. Von den insgesamt 32 pädagogischen Fachkräften und 8 Leitungskräften, die sich in der Onlinebefragung zum Wert der Qualifizierung für die konzeptionelle Arbeit positionierten, nutzten 23 Fach- und 4 Leitungskräfte das erworbene Wissen für die Konzeption von Projekten der aktiven Medienarbeit. Deutlich seltener nutzten sie es für die Erstellung eines Konzeptes zum medienerzieherischen Handeln (9 bzw. 2), eine Kinder- und Jugendschutzkonzeptes (7 bzw. 3) oder eines (übergreifenden) Medienkonzeptes für die Einrichtung (7 bzw. 2).

Auch in den Leitfadenterviews spiegelt sich die insgesamt sehr positive Sicht der Absolvent*innen zum Wert einzelner Qualifizierungsinhalte für die eigene pädagogische Arbeit in der Einrichtung wider. Dabei entfalten insbesondere die praxisbezogenen Qualifizierungsinhalte eine positive Wirkung und führen in nicht wenigen Fällen zur Initiierung daran angelegter Praxisprojekte in den Einrichtungen (siehe 3.). Nicht wenige Interviewte schätzen aber auch die in der Quali-

ifizierung vermittelten medienpädagogischen Grundlagen in ihrem Wert insbesondere für die konzeptionelle Arbeit in der eigenen Einrichtung. Sowohl im Hinblick auf die praktische als auch auf die konzeptionelle Arbeit wurden in nicht wenigen Fällen die in den Praxismodulen angeeigneten Projekte bzw. in den Grundlagenmodulen angeeigneten medienpädagogischen Perspektiven mehr oder weniger eins zu eins in der Einrichtung umgesetzt.

Erwartungsgemäß haben für die Absolvent*innen der Qualifizierung die Praxismodule einen besonderen Wert für die eigene medienpädagogische Arbeit an der Einrichtung. Positiv heben einige Fachkräfte in diesem Zusammenhang hervor, dass in der Qualifizierung nicht nur Projektideen vorgestellt wurden, sondern die Teilnehmenden auch in die Konzeption und Durchführung konkreter Medienprojekte eingeführt wurden und sie auch die Gelegenheit zur Erprobung erhielten. Am Beispiel einer Befragten zeigt sich, dass hiermit insbesondere die Fachkräfte erreicht werden können, die auf konkrete Anregungen für die praktische pädagogische Arbeit aus sind:

„... Grundlagen krieg ich selbst immer gut hin, und praktische Anleitung, mir fehlt manchmal so ein bisschen, so ne Idee oder so, ein kleiner Input und von daher war der Praxisteil für mich definitiv am spannendsten und auch am gewinnbringendsten.“ (P9, w, 43).

Als besonders hilfreich wurden von den betreffenden Absolvent*innen auch die konkreten Hinweise auf die längst existenten, gut gemachten medienpädagogischen Materialien gesehen. Am Beispiel des prominenten Angebots Klicksafe.de, das den Schwerpunkt auf einem präventiven Kinder- und Jugendmedienschutz legt und vor der Qualifizierung einigen Fach- und Leitungskräften noch völlig unbekannt war, wird deutlich, dass solche konkreten Materialhinweise schnell auf ‚fruchtbaren Boden‘ treffen und sowohl

daran orientierten konzeptionelles als auch praktisches Handeln evozieren können. Die soeben bereits zitierte Fachkraft bringt dies so auf den Punkt:

„Ich bin sicherer im Planen von Projekten geworden, auch definitiv in der Arbeit mit Eltern, wobei mir die Klicksafe-Seite, also die ich auch aus dem Seminar mitgenommen habe, sehr hilft“ (P9, w, 43).

Hinsichtlich der einführenden Module in die Perspektiven und Konzepte von Medienpädagogik und Medienerziehung, Grundlagen des Kinder- und Jugendmedienschutzes sowie zu den digitalen Medienwelten lässt sich kurz und knapp sagen: Die Module zu den Grundlagen haben einen besonderen Wert für die konzeptionelle Arbeit an den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen. Gleich mehrere Absolvent*innen machen in den Interviews deutlich, dass die Qualifizierung insgesamt betrachtet nicht zur Erstellung eines medienpädagogischen Konzeptes in der eigenen Einrichtung geführt hat (siehe 3.), sondern hierfür vor allem die Inhalte der Grundlagenmodule wertvoll waren und im Detail auch direkt Eingang in die Konzepte gefunden haben.

Exemplarisch für diese Perspektive stehen die Äußerungen eines erfahrenen Schulsozialarbeiters:

„... also für mich war diese Fortbildung eine ganz, ganz, ganz wertvolle Fortbildung, weil ich dadurch erstmal eine Grundlage bekommen habe, was ist überhaupt Medienkompetenz, das war mir vorher überhaupt nicht bewusst. Ich hatte dort mal ein bisschen gestochert, und hier mal ein bisschen geguckt. Aber so richtig eine Definition, was das eigentlich umfasst, das kann man sich nicht so einfach so erlesen, ja. Deswegen hat mir das total geholfen, diesen Überblick damals zu kriegen, und das waren im Prinzip ja auch Grundlagen für unser Konzept, was wir später entwickelt haben“ (P1, m 40).

Bezogen auf die einzelnen Inhalte der Grundlagenmodule deutet sich in den Interviews an, dass medienpädagogische Grundlagen – wie soeben bereits veranschaulicht – einen besonderen Wert für die konzeptionelle Ausrichtung von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit bzw. Schulsozialarbeit haben, während die pädagogischen Fachkräfte in den stationären Hilfen, die auch mehr erzieherische Aufgaben wahrnehmen, sich konzeptionell eher an der Perspektiven und Konzepten von Medienerziehung bzw. Kinder- und Jugendmedienschutz orientieren und auf zeitliche und inhaltliche Regeln beim Zugang zu digitalen Medien fokussieren. Hierfür stehen beispielhaft die Ausführungen einer Fachbereichsleiterin für den Bereich Wohngruppenunterbringung:

„Wir haben uns ein Stück weit mehr oder weniger auf die Problematik WLAN und Handynutzung spezialisiert. Weniger jetzt auf das Fernsehen oder auf Zeitschriften und beschreiben dort einfach wirklich den detaillierten Umgang also wie, wann dürfen die Kinder das WLAN nutzen, dürfen wir es überhaupt benutzen, wie ist das mit den Belehrungen dazu, also wie sichern wir uns da auch rechtlich ab, wie sind Tipps im Umgang mit Facebook, Instagram und Co.“ (P6, w, 31).

5. Medienpädagogische Angebote aus Sicht betreuter Kinder und Jugendlicher

Die Ergebnisse der explorativen Online-Befragung von betreuten Heranwachsenden aus den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen zeigen unmissverständlich, dass es die Kinder und Jugendlichen selbst als notwendig erachten, dass ihnen in ihrer Einrichtung auch medienpädagogische Angebote offeriert werden. Ihre Wünsche nach konkreten, in aller Regel auf ihren persönlichen Medienumgang bezogenen Inhalten, lassen einige Schwerpunkte erkennen, bei denen neben häufig diskutierten Risiken insbesondere digitaler Medien auch deren Potenziale für das eigene Leben eine Rolle spielen. Nicht wenige artikulieren auch

ihre persönlichen Vorstellungen darüber, in welcher Form medienpädagogische Angebote an sie adressiert werden sollten und präferieren hier die praktische Arbeit mit und über Medien.

Die Sicht der Heranwachsenden auf die Notwendigkeit medienpädagogischer Angebote lässt sich folgendermaßen präzisieren. Die meisten Befragten, gleich in welchen Einrichtungskontexten unterwegs, sehen es als notwendig an, dass ihnen in der Einrichtung medienpädagogische Angebote unterbreitet werden. Ein Heranwachsender bringt dies eindrucksvoll folgendermaßen auf den Punkt: „Ja, es sollte Angebote geben, weil es unser Alltag ist und wir viele Medien nutzen.“ Andere begründen die Notwendigkeit entsprechender Angebote mit den noch fehlenden Kompetenzen junger Menschen („Da es viele Kinder gibt, die nicht so gut darüber Bescheid wissen“).

Bezogen auf den schulischen Kontext sehen einige neben dem Lernen über Medien bzw. Chancen und Risiken des Medienumgangs auch ein Lernen mit Medien geboten. Eine Schülerin stellt hierzu fest:

„Ich wünsche mir das der Informatikunterricht an Schulen vermehrt wird ... Des Weiteren wünsche ich mir, wie gesagt, dass man in der Schule statt mit Bücher und Heftern mit einem möglichst von der Schule gestellten Laptop oder Tablet sitzt.“ Ein anderer Schüler konkretisiert die besondere Verantwortung von Schulen differenziert im Hinblick auf die eigene Zukunft:

„Ich halte es für notwendig in Schule etc. moderne Medien zu nutzen. Meiner Meinung sollten die informatischen und medialen Kenntnisse jedes Jugendlichen, jeden Geschlechts, ausreichend geschult werden. Dies funktioniert am besten durch die Einbindung moderner Medien in Unterricht, Ausbildung oder Studium. Die Digitalisierung schreitet von Tag zu Tag voran und Informatikkenntnisse werden für Arbeitgeber immer wichtiger. Warum wird also dieses Wissen in

der Schule, am besten im Informatikunterricht, nicht geschult? Warum muss ich mich selbst auf meine berufliche Zukunft vorbereiten?“

Vereinzelte wird die Notwendigkeit medienpädagogischer Angebote in Schulen auch in Abrede gestellt. So ist ein Schüler „nicht zu überzeugen, digitale und mediale, technische Geräte einzuführen. Ich halte es für absolut unnötig in unserer Einrichtung, welche zudem der Hausordnung, welche dieses wiederum untersagt, untersteht, solche zu beschaffen.“ Heranwachsende aus der Stationären Hilfe fordern demgegenüber explizit für ihren Handlungsraum (Wohngruppe) ein, etwa so: „Ja, man sollte Medien nutzen können. Dies können wir in unserer Einrichtung auch nutzen. Es ist wichtig das man sich an den Umgang mit Medien gewöhnt.“ Konkret heißt das für einen anderen aus der Wohngruppe: „Jedes Kind soll mit 10 Jahren ein Handy haben dürfen!“.

Einige Heranwachsende verweisen auch auf die besondere Bedeutung der offenen Kinder- und Jugendarbeit und erachten es als notwendig, dass in diesen Einrichtungen gerade diejenigen (pädagogisch begleitete) Zugänge zur digitalen Welt ermöglicht werden, die zu Hause keine entsprechenden Möglichkeiten haben. Zu diesem, auch im Fachdiskurs thematisierten Aspekt, mit dem in pädagogischen Kontexten, einer digitalen Spaltung entgegengewirkt werden soll, stellt ein Heranwachsender aus einem Medienzentrum fest: „Ich finde es notwendig, da ich zuhause keinen PC habe.“ Dabei geht es den (benachteiligten) Heranwachsenden nicht nur um Zugänge zu digitalen Spielen, sondern bspw. auch um „Hausaufgabenhilfe am Computer“.

Die gewünschten Inhalte medienpädagogischer Angebote sind individuell sehr verschieden. Unabhängig von der Einrichtung, in der sie betreut werden, legen auch die befragten Heranwachsenden den Fokus auf die Gefahren des Medienumgangs allen voran

für Kinder, welche sich – so die Vorstellung eines Schülers – noch „leicht beeinflussen lassen“. Die genannten Beispiele ergeben insgesamt ein breites Gefahrenspektrum, das letztlich alle Dimensionen beinhaltet, die im Fachdiskurs mit inhalts-, konsum-, kommunikations- und verhaltensbezogene Risiken systematisiert werden. Konkret als Gefahren herausgestellt werden von den Heranwachsenden „Pornografie“, „illegale Aktivitäten“, „verbotene Seiten im Internet“, „Propaganda“, „Datenschutz“, „Preisgabe persönlicher Daten“, „Bildrechte“, „Cybermobbing“, „zu viel Medienkonsum“, „Momo“, „Abofallen“, „Selfiesucht“ und die Persistenz von Internet und Onlinediensten („Man solle nur wissen, dass alles, was man einmal ins Internet stellt, immer dort bleibt.“).

Nicht wenige Heranwachsende verweisen allerdings darauf, dass neben den Gefahren auch die Chancen (insbes. von digitalen Medien) Thema medienpädagogischer Angebote an ihrer Einrichtung sein sollten, etwa „wie man das Internet vorteilhaft nutzen kann“. Ein Schüler koppelt daran explizit den Wunsch, den Medienumgang junger Menschen nicht einseitig negativ oder moralisierend vor dem Hintergrund möglicher Risiken zu sehen:

„Man sollte selbstverständlich beide Seiten aufführen, doch meiner Meinung nach ist es ganz wichtig, die Situation neutral darzustellen, damit sich Schüler eine Meinung bilden können.“

Zumindest implizit übernehmen zwei Heranwachsende aus der stationären Kinder- und Jugendhilfe diese Perspektive, wenn sie Angebote einfordern, „die den richtigen Umgang mit Medien“ in den Mittelpunkt stellen, bzw. „Aufklärung zur sinnvollen Nutzung von Medien wichtig“ finden, „da dadurch Gefahren, die das Internet bietet, vermieden werden können“.

Eine nur an Gefahren festgemachte medienpädagogische Arbeit stellt ein Heranwachsender (die Perspektive seiner Zielgruppe

übernehmend) ausdrücklich in Abrede, wenn er lapidar sagt: „Die Gefahren kennen wir schon“. In Angrenzung zu einer (empfundenen) Risikofokussierung von medienpädagogischen Angeboten bzw. dem präventiven Kinder- und Jugendmedienschutz verpflichteten Angeboten im schulischen Kontext stellt ein Heranwachsender aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit (Medienzentrum) fest: „Ich möchte die Möglichkeiten im Umgang mit Medien kennenlernen. Über die Gefahren höre ich oft genug in der Schule.“ Vereinzelte wird von den Heranwachsenden selbst auf eine fehlende Professionalisierung der Fachkräfte bzw. den eigenen Kompetenzvorsprung hingewiesen und damit zumindest implizit auch die Forderung aufgestellt, dass medienpädagogische Angebote in der Einrichtung nur von hierfür kompetenten Fachkräften durchgeführt werden sollten. So stellt ein in der Schulsozialarbeit betreuter Heranwachsender fest:

„Angebote über Medien empfinde ich meist als lächerlich, da man (zumindest hier) immer das Gefühl hat, die Schüler wüssten mehr darüber als die, die solche Angebote machen.“

Ein anderer Heranwachsender formuliert sogar die Forderung, dass mit entsprechenden Angeboten die instrumentell-technischen Fähigkeiten explizit von pädagogischen Fachkräften verbessert werden sollten: „Vor allem sollten Lehrer, Erzieher etc. geschult werden mit PC, Beamer etc. umzugehen.“

Heranwachsende aus den stationären Hilfen heben für ihren Handlungskontext demgegenüber eher die Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte hervor, schätzen die Nähe zu den pädagogischen Fachkräften in der Einrichtung und in aller Regel auch deren medienerzieherisches Handeln. Das verdeutlichen die befragten Kinder und Jugendliche aus Wohngruppenkontexten zum Beispiel so: „Wenn ich eine Frage zu Medien habe, kann ich immer zu den Erziehern gehen und sie fragen“, „Es ist gut, wenn uns die Erzieher

auf gefährlichen Inhalt hinweisen“ oder „Ich finde es richtig, aber auch blöd, dass meine Erzieher auf FSK achten“.

Vereinzelt wird aus den stationären Hilfen auch noch weiterer Unterstützungsbedarf artikuliert: „Meine Erzieher könnten mich unterstützen, indem sie mich darauf hinweisen, wenn ich zu lange spiele“. Ein anderer, in der Schulsozialarbeit erreichter Heranwachsender wünscht sich, ganz praktisch mehr über die Möglichkeiten des technischen Kinder- und Jugendmedienschutzes sowie über die Alternativen für die etablierten kommerziellen Dienste zu erfahren: „Workshops zu ‚Programmen‘, die mein Nutzungsverhalten kontrollieren oder mir Alternativen zeigen (z.B. zu WhatsApp).“ Nur wenige betreute Heranwachsende sehen demgegenüber bei sich gar keinen Unterstützungsbedarf und stellen zum Beispiel fest: „Ich brauche keine Unterstützung oder Aufklärung“ bzw. „Brauch ich nicht, ich weiß, wie das funktioniert“.

Was die Formate medienpädagogischer Angebote anbetrifft, ergeben die Statements der Kinder und Jugendlichen aus den Einrichtungen ein recht klares Bild.

Am sinnvollsten erachten die betreuten Heranwachsenden aus den verschiedenen Einrichtungskontexten praktische medienpädagogische Angebote und weisen damit der aktiven Medienarbeit eine besondere Bedeutung zu. Vereinzelt verweisen sie auf die besondere Bedeutung des persönlichen Gesprächs mit den Betreuer*innen (als „eine direkte Annäherung an das Thema“), sofern es an einer tatsächlichen (gemeinsamen) Bearbeitung eines ‚Problems‘ orientiert ist („Gespräche, wenn man nicht nur sagt, dass wir zu viel am Handy hängen.“). Klassische Informationsveranstaltungen werden auffällig selten genannt. Schulische Medienbildung im klassischen (Frontal-)Unterrichtskontext wird demgegenüber von keinen Heranwachsenden gewünscht bzw. in einem Fall sich auch explizit davon abgewendet.

Im Hinblick auf die praktische medienpädagogische Arbeit haben Workshops zu Chancen und Risiken des Medienumgangs bzw. konkrete Medienprojekte (auch im schulischen Kontext) eine besondere Bedeutung für die Heranwachsenden. Drei in der Schulsozialarbeit Befragte formulieren das so: „Vor allem wünsche ich mir, dass wir viel Praktisches machen“, „Ich wünsche mir als einzelnes Angebot mehr Workshops“ bzw. „Projekte im Unterricht“. Zwei Heranwachsende aus einer betreuten Wohngruppe stellen fest:

„Ich würde einen Workshop zum Thema Gefahren und Nutzen von Internet als sinnvoll erachten“ bzw. „Mich würden Workshops und Medienprojekte interessieren, mit Leuten in meinem Alter“.

Der besondere Wert praktischer medienpädagogischer Angebote wird von einem in der Schulsozialarbeit betreuten Heranwachsenden folgendermaßen konkretisiert: „Workshops und Projekte wären, denke ich, am effektivsten, da man sich dann selbstständig mit dem Thema befasst.“

In Abgrenzung zu klassischem Unterricht hebt ein anderer Schüler auch die besondere Bedeutung einer Initiierung von Learning-by-doing-Prozessen hervor:

„Junge Menschen müssen allerdings von selbst draufkommen, ohne dass man ihnen dies in einer Art Frontalunterricht erzählt, eher dass sie es sich selbst und direkt in der Realität erarbeiten.“

„[Die Fortbildung] hat deutlich sensibilisiert dafür, dass Teilhabe der Kinder am Leben auch Mediennutzung bedeutet. Sie hat mich dafür sensibilisiert, dass ich Medien nicht verbieten kann, sondern nur versuchen kann, nen vernünftigen Umgang damit zu lernen.“

VI. Ergebniszusammenfassung

Die soeben vorgenommene, auf den Erkenntnissen der Online-Befragung von pädagogischen Fach- und Leitungskräften sowie in deren Einrichtungen betreuten Heranwachsenden beruhende Ergebnisdarstellung hat ergänzt um die Tendenzen und qualitativen Vertiefungen aus den Leitfadenterviews bereits ein differenziertes Bild entworfen, auf deren Grundlage die seit Dezember 2013 von BITS21 im fjs e.V. konzipierten und durchgeführten berufsbegleitenden Weiterbildungen für sozialpädagogische Fachkräfte im Bereich Medienpädagogik in Sachsen einer sachgerechten Bewertung unterzogen werden können. Im Gesamtergebnis zeichnet sich ein sehr positives Gesamturteil zur Qualität der Qualifizierungen ab, was sich hinsichtlich der zentralen Fragestellungen, die in den drei methodischen Zugängen im Fokus standen, folgendermaßen zusammenfassen lässt.

1. Inwieweit hat die Qualifizierung zu einer medienpädagogischen Professionalisierung der Arbeit an den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfe beigetragen?

In vielen markanten Punkten belegen die Ergebnisse, dass die Qualifizierung zu einer Professionalisierung der Arbeit an den Einrichtungen der Absolvent*innen beigetragen hat. Wesentliche Punkte sind hierfür erstens die Sensibilisierung von pädagogischen Fach- und Leitungskräften für medienpädagogische Fragestellungen, die für eine angemessene Unterstützung und Begleitung des Medienumgangs junger Menschen in pädagogischen Handlungsfeldern essentiell ist. Eine solche Sensibilisierung hat – wie gezeigt sogar – das Potenzial, dass eine negative oder gar grundsätzlich ablehnende Haltung von pädagogischen Fachkräften gegenüber dem Umgang junger Menschen insbesondere mit digitalen Medien eine positive Veränderung erfährt. In der Qualifizierung systematisch angelegt führt die Sensibilisierung auf der Ebene der*des Einzelnen regelmäßig zu einer Auseinandersetzung

mit der eigenen Haltung, bei der sich die Absolvent*innen ihrer Haltung bewusstwerden, sie hinterfragen und ggf. modifizieren. Das wiederum ist letztlich als eine wichtige Grundlage zu sehen, mit der die Fachkräfte in der pädagogischen Arbeit auch bezüglich des Medienumgangs junger Menschen eine nicht-moralisierende Atmosphäre schaffen können, die eine wichtige Voraussetzung für eine angemessene pädagogische und erzieherische Begleitung ist.

Die von den Absolvent*innen in der Qualifizierung angeeigneten medienpädagogischen Grundlagen und Perspektiven haben zweitens insofern entscheidend zu einer medienpädagogischen Professionalisierung in den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen beigetragen, als dass mehr oder weniger im direkten Anschluss an die Qualifizierung in nicht wenigen Einrichtungen für die jeweiligen Zielgruppen und Handlungskontexte spezifische Medienkonzepte entwickelt bzw. erstellt wurden, mit denen nicht nur das auf den Medienumgang junger Menschen bezogene pädagogische Handeln der Absolvent*innen, sondern grundsätzlich aller beteiligten Pädagog*innen auf ‚feste Füße‘ gestellt wird. Die Konzepte sind entweder von den Absolvent*innen selbst erstellt worden (in der Regel unter Hinzuziehung von Kolleg*innen) oder deren Erstellung und Implementierung von ihnen zumindest maßgeblich initiiert worden.

Die von den Absolvent*innen in der Qualifizierung angeeigneten Möglichkeiten praktischer medienpädagogischer Arbeit haben drittens insofern zu einer medienpädagogischen Professionalisierung geführt, als dass in den Einrichtungen bereits erprobte Projekte der aktiven Medienarbeit Einzug gehalten haben. Dabei sind aktuelle Medienphänomene und spezifische Umgangsweisen der betreuten Heranwachsenden aufgegriffen und zielgruppenadäquate Methoden angewandt worden. Selbst für Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendhilfe, die seit Jahren auf medienpädagogische Angebote spezialisiert

sind, lässt sich eine zugenommene Professionalisierung empirisch belegen, mit der auch hier ‚eingetretene Pfade‘ verlassen worden und die neuen Möglichkeiten digitaler Medien Inhalt der pädagogischen Praxis an der Einrichtung geworden sind.

2. Inwieweit haben die Inhalte der Qualifizierung im Einzelnen Eingang in die pädagogische Arbeit der Fach- und Leitungskräfte als Absolvent*innen der Fachprofile gefunden?

Die verschiedenen, im Modulformat konzipierten Inhalte der Qualifizierung haben vielfach Eingang in die pädagogische Arbeit der Fach- und Leitungskräfte gefunden. Die Inhalte aus den Grundlagenmodulen erwiesen sich dabei vor allem für die konzeptionelle Arbeit in den Einrichtungen als wertvoll, wobei je nach pädagogischen Handlungsfeld unterschiedliche Inhalte im Fokus stehen. Wie gezeigt überführten die Fach- und Leitungskräfte aus den stationären Hilfen vor dem Hintergrund der besonderen Problemlagen ihrer Schützlinge vor allem diejenigen Inhalte in die Medienkonzepte ihrer Einrichtung, die im Zentrum der Module zur Medienerziehung bzw. zum Kinder- und Jugendmedienschutz standen. Im Fokus stehen dabei an Alter und Entwicklungsstand der betreuten Heranwachsenden orientierte zeitliche und inhaltliche Regeln für einen angemessenen Medienumgang in der Einrichtung. Die pädagogischen Fachkräfte aus der Schulsozialarbeit und offenen Kinder- und Jugendarbeit setzen demgegenüber konzeptionell mehr auf die in den Modulen zu den medienpädagogischen Grundlagen und den digitalen Lebenswelten vermittelten Inhalte und berücksichtigen diese punktuell bei der konzeptionellen medienpädagogischen Ausrichtung der Einrichtung.

Was die praktische medienpädagogische Arbeit anbetrifft sind in den meisten Einrichtungen bereits konkrete, in der Qualifizierung vorgestellte Projektideen und Methoden erprobt oder in modifizierter Form angewandt worden. Die anwendungsbezogene Ausrich-

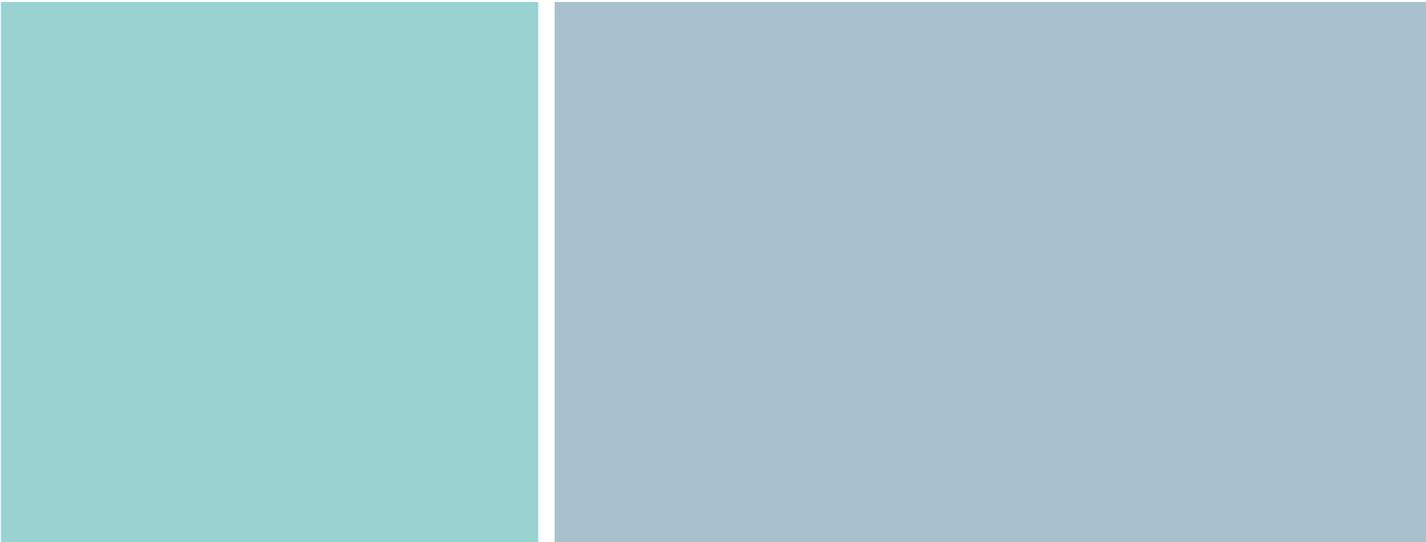
tung der Praxismodule erwies sich dabei als geeignet, den Absolvent*innen Unsicherheiten zu nehmen und eine Erprobung in der eigenen Einrichtung anzuregen. Der Vorher-Nachher-Vergleich zeigt, dass die Qualifizierung nicht nur zu einer vermehrten Initiierung medienpädagogischer Praxisprojekte geführt hat, sondern die nach der Qualifizierung durchgeführten Projekte von den Fachkräften auch häufiger als eine positive Erfahrung ‚verbucht‘ werden.

3. Inwieweit korrespondiert der von betreuten Kindern und Jugendlichen deutlich gemachte Bedarf an medienpädagogischer Praxis mit dem von den Absolvent*innen der Fachprofile artikulierten Bedarf?

Die explorative Befragung der in den Einrichtungen betreuten Heranwachsenden hat unmissverständlich gezeigt, dass Kinder und Jugendliche als Zielgruppe des pädagogischen Handelns in ganz unterschiedlichen Einrichtungskontexten eine große Notwendigkeit sehen, dass ihnen hier auch medienpädagogischen Angebote offeriert werden. Konkret wünschen sie sich eine auf ihren Medienumgang bezogenen pädagogische Arbeit, bei der neben aktuellen Risiken insbesondere in der Welt digitaler Medien auch die Potenziale für das eigene Leben und Teilhabe eine Rolle spielen. Hinsichtlich der an sie adressierten Formate, besteht in den Kontexten von Schule und offener Kinder- und Jugendarbeit großer Bedarf an praktischer Arbeit

mit und über Medien, etwa im Workshops in die wichtigen Learning-by-doing-Prozesse gehen zu können. Im Kontext stationärer Hilfen wünschen sie sich vor allem eine angemessene Begleitung, bei der die pädagogischen Fachkräfte als Erziehungsbeauftragte ihnen alltagsnahe Unterstützung bieten.

Der von den betreuten Heranwachsenden artikuliert Bedarf an medienerzieherischer und medienpädagogischer Praxis liegt letztlich recht nah an dem, was auch ihre Betreuer*innen, die Fach- und Leitungskräfte aus den verschiedenen Handlungsfeldern, als spezifischen Bedarf von offener Kinder- und Jugendarbeit sowie Schulsozialarbeit auf der einen und stationärer Hilfe auf der anderen Seite sehen. Wenn einige Kinder und Jugendliche aus den Einrichtungen es für mehr als nur geboten sehen, dass ihre Betreuer*innen sie auch hinsichtlich ihres Medienumgangs angemessen unterstützen und begleiten können, dann korrespondiert dies nicht zuletzt mit dem Willen der Absolvent*innen, mit der Qualifizierung auch hierfür kompetent zu sein. Eine angemessene Professionalisierung für medienpädagogische Praxis an den Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfe ist somit nicht nur eine Forderung, die abstrakt aus einer Professionalisierung pädagogischer Arbeit im Allgemeinen erwächst, sondern eben auch etwas, was die Adressat*innen selbst artikulieren.



VII. Ausblick und Transfer der Ergebnisse

Die Qualifizierungsbausteine sollen künftig noch stärker darauf ausgerichtet werden, den sich aus einer vorrangig mobilen Medienutzung ergebenden Problemen, Konflikten und Risikodimensionen im pädagogischen Alltag adäquat zu begegnen und Fachkräften zu einer bewussten Haltung in diesem Kontext zu verhelfen.

Dabei soll noch differenzierter betrachtet werden, wie die digitale Transformation sich auf die unterschiedlichen Handlungsfelder in der Kinder- und Jugendhilfe auswirkt und wie medienpädagogische Potenziale zur Kompetenzstärkung im jeweiligen Bereich eingesetzt werden können. Auf Basis der nun vorliegenden Ergebnisse und Hinweise für die weitere Gestaltung von Fortbildung und fachlicher Begleitung, werden die Fortbildungsbausteine und Module für zukünftige Angebote kritisch hinterfragt, um sie noch stärker auf die Bedarfe von Fachkräften aus der Kinder- und Jugendhilfe zuzuschneiden. Hierfür ist es wichtig die Rahmenbedingungen von offenen Jugendeinrichtungen und Einrichtungen der stationären Hilfen zur Erziehung in den Blick zu nehmen, die sich insbesondere in Bezug auf Tagesabläufe,

(intrinsische/ extrinsische) Motivation der Jugendlichen und Rolle der pädagogischen Fachkraft für sie („Kumpel“ vs. Erzieher*in) unterscheiden und sich auf das medienpädagogische Handeln auswirken.

In diesem Zusammenhang wird es eine Neuausrichtung der Module geben, die die Schnittmenge zwischen den Erwartungen/ Bedarfen der Teilnehmenden und den inhaltlichen Qualitätsansprüchen des Fortbildungsanbieters vergrößern soll, um einer der Kernaufgabe der Kinder- und Jugendhilfe nachzukommen:

Junge Menschen, die in einer digitalisierten Gesellschaft aufwachsen, in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu unterstützen und Chancengerechtigkeit zu fördern.

